

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Baden. 1948-1949 1949

22 (22.2.1949)

DAS NEUE BADEN

TAGESZEITUNG DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR BADEN

HEUTE
Sport vom Sonntag

Verlag: Demokratische Verlagsgesellschaft mbH, Leuz (Baden), Bankkonto: Oberhessische Bank, Filiale Leuz, Postcheckkonto 4400 Freiburg, Redaktion: Leuz, Telefon 2365 - Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Freiburg i. Br., Telefon 2365 - Postcheckkonto Karlsruhe 9040, Girokonto Bank für Sozialwesen - Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Offenburg, Telefon 139 - Geschäftsstelle und Bezirksredaktion: Freiburg i. Br., Telefon 2365 - Redaktion: Leuz, Telefon 2365 - Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Samstag - Bezugspreis: DM 2,- einschließlich Trägerlohn, DM 2,50 bei Postbezug - Gültige Anzeigen- und Preisliste 4 - Telegramm: „Neubaden“

NR. 22/3. JAHRG.

A 8

DIENSTAG, DEN 32. FEBRUAR 1949

PREIS 20 PFENNIG

Papst Pius XII. brandmarkt totalitären Staat

Der Papst vor Hunderttausenden zum Mindszenty-Urteil / Kein Einzelfall, sondern nur Glied in der Kette der Akte gegen die Kirche

Neuwahl des Landesjugendbeirates der DP - Ost-LDP vor Selbstaflösung? - Wirtschaftsunion zwischen Kehl und Straßburg angestrebt - 30 Tote bei Eisenbahnunglück in Frankreich

Vatikanstadt. Hunderttausende von Menschen versammelten sich am Sonntag vor dem Petersplatz, um Papst Pius XII. vom Balkon der Peterskirche aus zum Mindszenty-Urteil sprechen zu hören. „Wieder einmal ist das Volk von Rom“, sagte der Papst, „in erster und qualvoller Stunde zu seinem Vater und Bischof geeilt. Das über einen der bedeutendsten Kardinäle der christlichen Welt an der Donau gefällte Urteil hat am Tiber eine Entzündung hervorgerufen, die diesem Mittelpunkt der Christenheit würdig ist. Das Urteil über den Kardinal stellt keinen Einzelfall dar, sondern ist nur ein Glied in der Kette der Akte, die direkt gegen die Lehre der christlichen Kirche gerichtet sind.“

„Es ist allgemein bekannt, was der totalitäre und religionsfeindliche Staat von der Kirche als Preis für Toleranz oder Anerkennung fordert und erwartet. Ein solcher Staat möchte eine Kirche haben, die schweigt, wenn sie sprechen sollte, eine Kirche, die das göttliche Gesetz überschreitet, indem sie es den menschlichen Wünschen anpaßt, wenn sie dieses Gesetz laut proklamieren und verteidigen sollte. Er fordert eine Kirche, die sich selbst der letzten Grundlage begibt, auf die Christus sie gebaut hat, um sich den Geboten und den Ansichten des Tages anzupassen und sich selbst der herrschenden Richtung anzupassen, eine Kirche, die der Unterdrückung des Gewissens keinen Widerstand leistet und die legitimen Rechte und gerechten Freiheiten des Volkes nicht schützt, eine Kirche, die sich mit unterwürflicher Furchtsamkeit innerhalb der vier Wände des Gotteshauses einkapselt und den göttlichen Auftrag Christi vergißt, hinaus in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen.“

„Ist dies die Kirche, die Ihr liebt und verehrt?“, fragte der Papst. „Könntet Ihr Euch vorstellen, daß ein Nachfolger Petri solchen Forderungen nachgeben würde?“

Laute Rufe der Mißbilligung antworteten dem Papst auf seine Fragen.

„Können wir im Schweigen verharren, wenn ein Staat, indem er die Grenzen seiner Zuständigkeit überschreitet, seine Macht mißbraucht, um die Diözesen zu unterdrücken, die Bischöfe abzusetzen, die kirchliche Organisation zu zerstören und vor allem um die geistigen Mittel zur wirksamen Fürsorge um die menschlichen Seelen auf ein Mindestmaß

zu beschränken? Können wir im Schweigen verharren, wenn der Punkt erreicht ist, da ein Priester dafür mit Gefängnis bestraft wird, daß er das unverletzliche und heilige Vertrauen des Bekenntnisses verletzt?“

Laute Zustimmung antwortete dem Papst auf jede seiner Fragen.

„Euer Beifall gib mir die Antwort auf diese und viele andere Fragen. Möge Gott

das Gewissen und die Seele derjenigen erleuchten, deren Herzen noch der Wahrheit verschlossen sind, und den vielen, die noch weit von ihm entfernt sind, die Gnade einer aufrichtigen Umkehr zu diesem Glauben und denjenigen Gefühlen geben, ohne die der Friede der Menschheit bedroht sein würde.“

Im Anschluß an diese Worte erteilte der Papst den apostolischen Segen.

Regionale Abkommen notwendig

Norwegens Regierungsparität für Zusammenarbeit mit dem Westen - Neutralität in der Isolation führt zu nichts

Oslo. Der Nationalrat der norwegischen Arbeiterpartei (Regierungspartei) billigte am Sonntag eine Resolution, in der es heißt, der Nationalrat sei der Ansicht, daß Norwegen seine Sicherheitsfragen auf dem Gebiete der Verteidigung in Zusammenarbeit mit den westlichen Demokratien lösen sollte. Die Zusammenarbeit müsse auf der Grundlage der UN-Charta erfolgen und die Form einer rein defensiven und friedlichen Zusammenarbeit annehmen.

Der Kongreß unterstützt die Maßnahmen der Regierung für eine engere Zusammenarbeit der skandinavischen Staaten sowie die Bemühungen zur Bildung einer skandinavischen Verteidigungsunion, heißt es in der Resolution weiter. Dennoch müsse festge-

stellt werden, daß die Bildung einer solchen Union gegenwärtig nicht möglich ist.

In der Präambel zur Resolution wird zum Ausdruck gebracht, daß Frieden, Freiheit und eine demokratische Regierungsform die wichtigsten Voraussetzungen für einen Fortschritt der Arbeiterbewegung sind. Die Partei werde stets gegen Krieg, Unterdrückung und Diktatur kämpfen und die UN aktiv unterstützen. Da die UN ihren Mitgliedsstaaten jedoch noch keine genügende Sicherheit bieten konnten, seien die in der UN-Charta vorgesehenen regionalen Abkommen notwendig. Es müsse ein starkes und wirtschaftlich unabhängiges Westeuropa geschaffen werden. Die Erfahrung habe gezeigt, daß eine Neutralität in der Isolation zu nichts führt.

„Atlantik-Armee“ als Ausweg?

Nicht im Widerspruch mit USA-Verfassung

New York. Die letzte Zusammenkunft der Boten der Westmächte soll sich mit einem Vorschlag des amerikanischen Außenministeriums beschäftigen, eine „Atlantik-Armee“ aufzustellen. Die Westmächte haben bekanntlich gegen die Streichung der militärischen Klauseln im Atlantik-Pakt ernsthafte Bedenken geäußert. Denn Acheson glaubt nach „New York Times“, mit dem Vorschlag einer solchen „Atlantik-Armee“ einen Ausweg gefunden zu haben, der mit der USA-Verfassung nicht in Widerspruch steht.

Nach „New York Times“ soll diese Atlantik-Armee verwirklicht, was bereits als „internationale Armee“ der UNO ge-

plant war, um dem Sicherheitsrat die Mittel in die Hand zu geben, den Frieden notfalls „kriegsrisch“ zu sichern. Nach Achesons Plan soll die Atlantik-Armee den Befehlen des Atlantik-Rates unterstehen, dessen Bildung im Pakt vorgesehen ist. In diesem Rat verfügt jedes Teilnehmerland über das Vetorecht, so daß die USA niemals gezwungen werden könnten, selbst bei Vorliegen eines Mehrheitsbeschlusses, gegen ihren Willen Krieg zu führen.

Man verweist darauf, daß der amerikanische Senat, ohne irgendwelche Einwände zu machen, den entsprechenden Passus in der UN-Charta angenommen hat. Er behielt sich nicht das Recht vor, in jedem einzelnen Fall darüber zu bestimmen, ob das amerikanische Kontingent der internationalen Armee an Operationen des Sicherheitsrates teilnehmen darf. Mit anderen Worten: der USA-Kongreß hat dem Präsidenten das Recht zugesprochen, über die Verwendung amerikanischer Truppen bei internationalen Aktionen, selbst wenn daraus ein Krieg entstehen sollte, nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Im künftigen Atlantik-Pakt würde, falls Achesons Vorschlag angenommen werden sollte, der USA-Dellerte im Atlantik-Rat Vollmacht haben, im Einvernehmen mit dem Präsidenten über den Einsatz der amerikanischen Atlantik-Vverbände frei zu bestimmen.

Organisatorischer Zusammenschluß der Gewerkschaften der drei Westzonen beschlossen

Königswinter. Die Konferenz der Gewerkschaftsvorsitzenden der drei westlichen Besatzungszonen beschloß hier auf einer zweitägigen Sitzung den organisatorischen Zusammenschluß aller Verbände in Westdeutschland, heißt es in dem am Sonntag veröffentlichten amtlichen Communiqué.

Berührungen zu wichtigen Resultaten führen können.

Der Minister fügte hinzu: „Wir gehen einer Periode entgegen, während der es mehr auf Kontrolle als auf Verwaltung ankommen wird. Bei meinem Zusammentreffen mit Professor Reuter in Anwesenheit von Boten François-Poncet wurde das Berliner Problem eingehend erörtert. Die Aussprache war sehr herzlich, zahlreiche Fragen wurden besprochen. In manchen Punkten waren wir nicht derselben Anschauung, in anderen dagegen vollkommen. Ich habe den Wunsch, bald wiederzukommen, um Deutschland besser kennenzulernen.“

Auf eine weitere Frage erklärte der Minister, daß die französische Regierung in der Frage der künftigen Bundeshauptstadt Deutschlands offiziell nicht Stellung genommen habe.

Presse-Empfang bei Alain Poher

Kontakte zwischen Deutschen und Franzosen erwünscht

Baden-Baden. Der Minister für deutsche und österreichische Angelegenheiten, Alain Poher, befindet sich seit voriger Woche in Deutschland. Er empfing die in Baden-Baden anwesenden Vertreter deutscher, französischer und schweizer Zeitungen, denen er eine kurze Erklärung abgab. Der Minister sagte u. a.:

„Ich bin zu meiner ersten Inspektionsreise nach Deutschland gekommen. Zunächst besuchte ich mich nach Berlin, weil dies der Ort ist, wo es heute viel zu sehen gibt. Von meinem Berliner Aufenthalt und der Moral der Beckler empfing ich einen sehr günstigen Eindruck.“

Was die französische Zone anlangt, so ist es klar, daß hier eine wichtige Mission durchzuführen ist. An diese Mission glauben wir in voller Aufrichtigkeit, und ich konnte bereits feststellen, daß wir diese insbesondere auf kulturellem Gebiet in glücklichster Weise durchführten. Es gelang uns, eine Wertschätzung französischer Kultur herbeizuführen. Diese Kenntnis der französischen Kultur ist ein Element der internationalen Annäherung. Auf diesem kulturellen Gebiet werden wir unsere Anstrengungen fortsetzen, weil sie dazu führen müssen, daß man Frankreich besser kennenlernt.“

Auf verschiedene an ihn gerichtete Fragen erwiderte der Minister u. a., er habe bisher in Deutschland nur mit Franzosen Kontakt aufnehmen können. Daß er sich indessen für das deutsche Problem interessiere, könne man daraus ersehen, daß er in Paris den Oberbürgermeister von Berlin, Professor Reuter, empfangen habe. Auf Berührungen zwischen deutschen und französischen Persönlichkeiten lege er durchaus Wert, weil solche häufigen

Sowjets baten um die Bombardierung Dresdens

„Neue Zeitung“ gegen „Tägliche Rundschau“

Berlin. Das Organ der US-Militärregierung „Neue Zeitung“ nimmt zu Erklärungen der „Täglichen Rundschau“ über die vor 4 Jahren erfolgte Bombardierung Dresdens Stellung, die die „Tägliche Rundschau“ mit dem Titel „Keine Rühmetat der Anglo-Amerikaner“ versehen hatte.

„Wir müssen dem amtlichen sowjetischen Organ recht geben“, schreibt die „Neue Zeitung“. „Der Luftangriff auf Dresden ist nämlich auf ausdrücklichen Wunsch des sowjetischen Oberkommandos erfolgt. Als die sowjetischen Truppen Anfang 1945 auf Dres-

den marschierten, meldeten sie der 8. amerikanischen Luftflotte, daß sich starke deutsche Truppenkonzentrationen im Dresdener Raum befänden.“

Sie erbat die Bombardierung der Stadt. Es wurde ihnen geantwortet, daß man amerikanischen nichts über diese angeblichen Truppenkonzentrationen wisse und ihr Bestehen für ausgeschlossen hielt. Dennoch wiederholten die Sowjets ihre Bitte, die USA mögen den Vormarsch durch einen großen Luftangriff unterstützen. Erst daraufhin kamen die Amerikaner dem Wunsch ihrer damaligen Verbündeten nach.“

Offener Brief

Von Bürgermeister Stahl, M.d.L., Titisee

Wegen meines Artikels „Ministerialbürokratie mißachtet Landtagsbeschlüsse“, im „Neuen Baden“ am 10. 2. 49 veröffentlicht, hat Herr Anton Hilbert, Landtagsabgeordneter der CDU, an mich einen offenen Brief gerichtet. Warum Herr Hilbert eigentlich einen offenen Brief schrieb, ist mir unklar. Seine Erwiderung auf meine Meinung, in die übliche Form eines Gegenartikels gekleidet, hätte voll und genügt. Vielleicht hätte ich dann nicht einmal mehr erwidert. So aber zwingt mich Herr Hilbert zu einer Antwort, und er soll sie haben. Ich scheue mich nicht vor dieser Antwort und auch nicht vor Herrn „Kollegen“ Hilbert, der sich vielleicht als routinierter Parlamentarier schon der Zeit vor 1933 als unangreifbar dünkt, erhaben gegenüber einem der Neulingsnachkriegsabgeordneten, aufgebracht, daß so ein „kleiner David“ von den Demokraten einem „Riesen Goliath“ von der Regierungspartei am Zeug zu flicken sich erdreistet.

Und ich erwidere:

1. Mein Artikel wäre nicht zu schreiben nötig und auch nicht möglich gewesen, wenn die parlamentarischen Spielregeln ob jenes Antrages - 1 Huhn pro hühnerhaltendes Haushalt frei - eingehalten worden wären. Wenn die Militärregierung die Verwirklichung des Antrages verboten hat, so wie dies Herr Hilbert darstellt, dann wäre es Pflicht des Herrn Ministers Kirchgässner gewesen, dies dem Herrn Landtagspräsidenten mitzuteilen und dieser hätte alsdann die Abgeordneten von dem Sachverhalt verständigt.

Aber Herr Hilbert, das ist ja die Überheblichkeit des von Ihnen verteidigten Ministeriums, daß dieses es nicht nötig hat, dem Landtag die Achtung zu sollen, wie wir dies mit Recht verlangen dürfen und weiterhin, solange dieser Landtag noch besteht, auch verlangen werden.

Mir kommt es vor, als ob jener Antrag irgendwo in einer Schublade des Ministeriums liegenbliebe, da dieses es nicht für nötig hielt, den einstimmig angenommenen Antrag ernst zu nehmen,

weil er einer gewissen Ministerialbürokratie gegen den Strich ging.

Sie aber, Herr Hilbert, verteidigen mit Ihrem offenen Brief diese Mißachtung des Landtages und befürworten die Geheimnistuerei des Ministeriums.

Gut, Ihre Sache und die Ihrer bisherigen Wähler. Und im übrigen, Herr Hilbert, Hand aufs Herz, hat das Ministerium den Antrag vor der Militärregierung auch mit Festigkeit vertreten?

2. Herr Hilbert, Sie tragen zwei Gefühle in Ihrer Brust. Einmal schreiben Sie in Ihrem offenen Brief: „Der Minister der Landwirtschaft hat bereits seit Jahren (so lange Jahre können's zwar gar nicht sein) in mühevollen Verhandlungen mit der Militärregierung zu erreichen versucht, das Freihuhn genehmigt zu erhalten, leider bisher ohne Erfolg.“ Also sind Sie, Herr Hilbert, für das Freihuhn. Wenige Zeilen später aber schreiben Sie, daß die Gesamtzahl der gezüchteten Hühner kaum ausreicht, um jedem Haushaltsangehörigen ein halbes Freihuhn zu gewähren und daß bei Gewährung des Freihuhnes „kein Krankenhaus ein Ei erhalten könnte“. Damit sind Sie wenige Zeilen später nicht mehr für das Freihuhn. Warum diesen Zwiespalt der Gefühle?

Weil Sie Ihrer Sache in Ihrem offenen Brief nicht sicher sind

und er geschrieben werden mußte, damit wieder einmal etwas für Ihre Partei geschrieben war.

3. Herr Abgeordneter Hilbert, es handelt sich doch darum, daß wir von jedem Bewirtschaftungssystem loskommen müssen, das die Produktion mindert. Und ich glaube es nicht von Ihnen, daß Sie allen Ernstes die Bewirtschaftung der Hühner- und Entenerlei als der Vermehrung der Hühner und Enten dienlich ansehen. Wenn Sie dies glauben, dann sind Sie, Herr Hilbert, entschuldigen Sie dies harte Wort, ein papierener Landwirt. Ihr Herr Minister hat es in Freiburg anläßlich einer BLHV-Versammlung (siehe Bericht Ihrer Parteilzeitung vom 14. 2.) ganz richtig gesagt. Er führte aus: „Was wird, wenn der Marschplan nicht mehr durchgezogen werden kann? Wenn es dann nicht gelungen ist, die Produktion zu steigern (und damit meint er die unserer Landwirtschaft), dann müsse das Volk mit tausend und weniger Kalorien dähinvege-

tieren". Und ich setze hinzu, dies gilt auch hinsichtlich der Hühner und ihrer Eier.

Also Schluß mit allen Verordnungen, die den Hühnerbestand dezimieren. Sie wollen mir doch nicht glauben machen, daß durch die Aufrechterhaltung der Eierbewirtschaftung der Hühnerbestand von 1949 ein größerer wie 1948 sein wird.

4. In der oben zitierten Versammlung erklärte Herr Minister Kirchgäßer, daß er 26 Millionen Eier benötige. Also muß einfach eine bestimmte Zahl von Hühnern und Enten vorhanden sein. Und da die Zähllisten diesen Bestand nicht aufweisen, werden die Landwirtschaftsämter einfach beauftragt, auf die Zählbestände der Gemeinden die notwendigen Prozenze draufzuschlagen, und in Ordnung ist wieder der bürokratische Laden. Das sind doch keine Verhältnisse, die man verteidigen kann! Herr Hilbert, Sie schreiben, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der Eierbewirtschaftung der Hühnerbestand von 1949 ein größerer wie 1948 sein wird. Das ist eine Fiktion. Sie schreiben, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der Eierbewirtschaftung der Hühnerbestand von 1949 ein größerer wie 1948 sein wird. Das ist eine Fiktion. Sie schreiben, daß im Interesse der Aufrechterhaltung der Eierbewirtschaftung der Hühnerbestand von 1949 ein größerer wie 1948 sein wird. Das ist eine Fiktion.

Ans der Partei:

Tagung des Landesjugendbeirats

Der Landesjugendbeirat der Arbeitsgemeinschaft "Junge Demokraten" trat am Sonntag zu einer Arbeitstagung in Freiburg zusammen. Die von Generalsekretär Wolf geleitete Tagung wurde von Lehrer Gravenstein (Freiburg) eröffnet. Er sprach über das Thema "Zeitprobleme der Jugend und ihre Meisterung", das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Eine lebhaft ausgeführte Diskussion über die praktischen Möglichkeiten der Jugendarbeit an.

Im zweiten Teil der Arbeitstagung wurde eine Neuwahl des Landesjugendbeirats durchgeführt. Zum 1. Vorsitzenden wurde Lehrer Gravenstein (Freiburg), zu stellvertretenden Vorsitzenden Kaufmann Armbruster (Titisee) und Techniker Meißel (Baden-Oos), zum Schriftführer Kreisgeschäftsführer Leimstoll (Lahr) gewählt. Beisitzer wurden Landwirt Fink (Ichenheim), Lehrer Engmann (Schallstadt), Mechanikermeister Frieden (Lahr) und Landwirt Hunselmann (Schallstadt).

Im Zuge der politischen Diskussion wurde die Frage der Regierungsbildung besprochen, wobei die ablehnende Haltung des Landesauschusses der Demokratischen Partei einstimmige Zustimmung fand. Ebenso dringend wurde der Zusammenschluß von Baden und Württemberg gefordert. Zahlreiche Einzelfragen politischer und wirtschaftlicher Art wurden zur Erörterung gestellt.

Als weiteres Ergebnis der Tagung wurde ein Ausschuss für Jugendhilfe der DP gebildet, dem die Herren Gravenstein, Engmann und Hunselmann angehören. Die Tagung fand in den späten Nachmittagsstunden ihren Abschluß.

DAS NEUE BADEN Verantwortlicher Redakteur: Günter Allmann Anstalt: Lahr/Schw., Postl. 270, Tel. 2363. Verlags: Demokratische Verlagsges. mbH, Lahr/Schw. Druck: Moritz Schauenburg Lahr/Schwarzwald - A. Reiff und Co., Offenburg (Baden)

Videant consules!

Sind die "kleinen Hitler" schon wieder da?

„Es kommt noch soweit, daß ich mein Amt zur Verfügung stelle!“ erklärte der Bürgermeister eines südbadischen Bergdorfes und schlug auf den Tisch, als er seinem Gemeinderat eine landrätliche Verfügung eröffnete, daß von den 110 Hühnern seiner kleinen Gemeinde 3700 Eier für das Wirtschaftsjahr 1949 abzuliefern seien. Nach Adam Riese macht das pro Huhn 79 Eier. Ja, es macht noch viel mehr, da in besagter Gemeinde nur eine Handvoll Vollzeitselbstversorger wohnt, für die laut Anordnung des Landwirtschaftsministeriums das Ablieferungsoll 60 Eier nicht überschreiten soll. Ein temperamentvolles Gemeinderatsmitglied über, das weder Voll- noch Teilzeitselbstversorger, sondern ganz gewöhnlicher Normalverbraucher ist, meinte: „Wir schreiben diese Herr, daß wir bi uns die fre) Wirtschaft igföhrt hää“, womit er die laute Zustimmung des ganzen Kollegiums fand. Fort mit der Zwangswirtschaft! ist die Forderung nicht nur der ländlichen, sondern auch des überwiegenden Teiles der städtischen Bevölkerung.

Nicht so der maßgebenden Stellen, vom Ernährungsministerium bis hinunter zu den Ernährungsdirektoren. Ja, man untermauert die Zwangsbewirtschaftung der bäuerlichen Produkte durch Kontrollen, trotz des Entrüstungssturms der Bauernschaft, trotz der Einsprüche ihrer berufständischen Vertretung und der recht eindeutigen Stellungnahmen der vom Volk gewählten Vertreter des Landtags. Den überzeugendsten Beweis gegen diese Kontrollen hat unlängst aber die Praxis geliefert. In der Freiburger Erbprinzen-

straße hielt man es wieder einmal für nötig, in einem Schwarzwaldort eine Mühlenkontrolle durchzuführen zu lassen. 99,9 Bahnkilometer sind es von Freiburg aus. Wer aber das Kreuz hat, segnet sich, und wer in Freiburg sitzt, hat Kraftwagen und braucht des Brennstoffes nicht zu schonen. Also fuhr gleich drei Kontrolleure an, deren einer für seine Staatsmaßnahme besonders prädestiniert schien, weil er sie, nicht des süßen Weines, aber konzentrierteren alkoholischen Getränkes wegen voll durchführte. Er hat der staatlichen Autorität einen schlechten Dienst erwiesen, denn er hat einem ganzen Dorfe Aergernis gegeben. Nicht nur Mühle, auch Wohnung und — in Abwesenheit des Müllers! — auch eheliches Schlafgemach wurden durchsucht!

Nun finden selbst Militärregierungen, der ungesetzlichen Hausdurchsuchungen durch deutsche Behörden seien es viel zu viel, was nicht gerade für die Durchdringung dieser Stellen mit demokratischem Gedankengut spricht. Aber die Strafprozeßordnung gesteht Richter und Staatsanwalt und auf deren Anordnung auch Polizei- und Sicherheitsbeamten als Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft das Recht zur Durchsuchungen zu — bei Gefahr im Verzug. Aber noch etwas steht in der Strafprozeßordnung — zur Belehrung nicht danach handelnder Mühlenkontrolleure sei gesagt, daß es der Paragraph 103 ist — nämlich: „Wenn eine Durchsuchung der Wohnungen, der Geschäftsräume oder des unfriedlichen Besitzes ohne Beisein des Richters oder des Staatsanwalts stattfindet, so sind, wenn möglich, ein Gemeindebeamter oder zwei Mitglieder der Gemeinde, in deren Bezirk die Durchsuchung erfolgt, zuzuziehen.“ Zwei nüchterne und ein nichtnüchterner

pro Huhn nicht überschreiten“. Herr Hilbert, Sie haben meinen Artikel sehr oberflächlich gelesen. Ich habe ferner 4 Zeilen weiter die bessere Regelung für die hühnerhaltenden Normalverbraucher ausdrücklich erwähnt. Sie aber unterscheiden mir gerade das Gegenteil: das ist nicht fair. 5. Herr Hilbert, Sie werden persönlich, wenn Sie mir empfehlen: „Nicht kritisieren allein in der Öffentlichkeit, sondern Mitarbeit, um dadurch der Bevölkerung zu ihrem Recht zu verhelfen, das ist die Aufgabe eines pflichtbewußten Volksvertreters, Herr Stahl“. Diesen Ratschlag brauchen Sie mir nicht zu geben, denn wer mich kennt, auch Ihre CDU-Angehörigen im Landkreis Neustadt mit ihren höchsten Spitzen, der weiß, daß ich nichts anderes tue, als der Bevölkerung nach bestem Wissen und Können mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wäre dies nicht der Fall — Herr Hilbert, sehen Sie, wie einfach haben Sie mir meine Entgegnung gemacht — dann hätten mich die Einwohner meiner Gemeinde nicht mit 540 von 606 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister wiedergewählt — und unter diesen wohl an die 200 CDU-Wähler. Ich werde weiterarbeiten, um wie Sie mir empfehlen, der Bevölkerung zu ihrem Recht zu verhelfen, auch dadurch, daß ich an unzulässigen Regierungsmaßnahmen Kritik übe, seltige Kritik, wenn ich dies für nötig ansehe.

Freigabe von Textilpunkten in Südbaden

Freiburg. Wie das badische Ministerium der Wirtschaft und Arbeit in Freiburg mitteilt, werden mit sofortiger Wirkung die Punkte 41 bis 80 der allgemeinen Textilkarte und die Punkte 16 bis 25 der Zusatz-Textilkarte (Ausgabeserie II) sowie die ersten 5 Punkte der Zusatz-Textilkarte (Ausgabeserie II) freigegeben. Auf den Sonderabschnitt „B“ der allgemeinen Textilkarte kann je 1 Paar Damenstrümpfe oder Herrensocken oder Kinderstrümpfe bezogen werden.

10,5 Prozent Bevölkerungszunahme

Köln. Die Einwohnerzahl der vier deutschen Besatzungszonen betrug nach einer sorgfältigen Korrektur der Volkszählung vom 29. Oktober 1946 zu diesem Zeitpunkt 45 097 178. Im Jahre 1939 wohnten in dem selben Gebiet 38 281 899 Menschen. Das bedeutet eine Bevölkerungszunahme von 10,5 Prozent. In die Zahl für 1946 sind 1 063 963 Verschiebte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte, Insassen von UNRRA- und Flüchtlingslagern sowie Schiffbesatzungen eingeschlossen. Das Saarland ist in der Gesamtbevölkerungszahl nicht enthalten. Den stärksten Bevölkerungszuwachs gegenüber 1939 verzeichnet die amerikanische Zone mit 20,5 Prozent. In der sowjetischen Besatzungszone ist die Bevölkerung um 14,2 Prozent, in der britischen Zone um 12,9 Prozent und in der französischen Zone um 3,9 Prozent gegenüber 1939 gestiegen.

Selbstauflösung der Ost-LDP?

Berlin. Der Vizepräsident der DWK, Professor Hermann Kastner, der für den Vorsitz der Ost-LDP kandidiert, soll nach einer Mitteilung des Telegraf vor wenigen Tagen in einer Sitzung des Zonen-Jugendauschusses der Partei erklärt haben, er werde die Selbstauflösung seiner Partei bei Marschall Sokolowski beantragen, falls die SMA noch einmal den geplanten Parteitag verschlebe. Sollte Kastner mit Erfolg kandidieren, trete er mit diesem Gedanken der Auflösung der Partei sein Amt an.

Eisenbahnunglück in Frankreich fordert 30 Tote

Bei einem Zusammenstoß des Schnellzuges Dijon — Nancy mit einer Lokomotive kamen 30 Personen ums Leben. Es gab außerdem etwa 50 meist Schwerverletzte.

genau wie Sie vor Ihrem Übertritt zum Zentrum, als ehemaliger Landtagsabgeordneter im badischen Landtag in Karlsruhe, vom Standpunkt Ihrer damaligen Opposition aus, der Zentrumsparlei mehr wie einmal in Wort und Schrift „kritisch“ heimgeleuchtet haben.

5. Den Schlußsatz Ihres offenen Briefes darf ich den Lesern nicht vorenthalten, der da heißt: „Wundern Sie sich nicht, wenn die wenigen Landwirte, die sich noch zu Ihrer Partei zählen, von einem solchen mißfolgerproben Volksvertreter abrückten“. Nun, Herr Abgeordneter Hilbert, schreiben Sie diesen Satz in Fastnachtstimmung? Lassen Sie es ruhig meine Sorge sein, wie ich die nächsten Wahlen überstehe — bestimmt nicht schlechter wie Sie! Auf jeden Fall habe ich bis jetzt alle vergangenen Wahlen mit gleichbleibenden Erfolgen hinter mich gebracht. Können Sie vielleicht in gleichem Maße eine Steigerung der auf Sie abgegebenen Stimmen aufweisen, wie ich dies kann? Als Spitzenkandidat der Demokraten schenken mir das Vertrauen: 1946—1946 Wähler, 1947—2418 Wähler, 1948 aber waren es bei der Kreiswahl bereits 3618 Wähler. Und dieses Vertrauen werde ich mir zu erhalten wissen, — dessen seien Sie gewiß, Herr Hilbert, — auch wenn Sie mich in dümmster Manier einen mißfolgerproben Volksvertreter nennen, auch wenn ich mich nicht zu den „Großköpften“ und „Überklugen“ im südbadischen Regierungsbezirk zähle.

Rivalität soll verhindert werden

Frankreich für wirtschaftliche Verschmelzung der Häfen Kehl und Straßburg

Berlin. Zu den französischen Ansprüchen auf den Kehler Hafen verläutet von gut unterrichteter Seite in Berlin, daß Paris einzig daran interessiert sei, ein Wiederaufleben der vor dem Kriege zutage getretenen Rivalität zwischen den benachbarten Häfen Kehl und Straßburg zu verhindern. Man wünsche kein Statut, wie es für die Saar geschaffen wurde. Das Ziel der französischen Forderungen richte sich auf eine wirtschaftliche Verschmelzung der Häfen Kehl und Straßburg, ohne das Territorium aus dem badischen Staatsgebiet zu lösen.

Paris. In im allgemeinen gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Dreierbesprechungen über das deutsche Besatzungsstatut in London noch einige Tage fortgesetzt werden. In den gleichen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Frage des Kehler Hafens erst im Friedensvertrag geregelt wird. Inzwischen wünsche Frankreich die Beibehaltung des Status quo, das heißt, eine Verwaltung des Kehler Hafens durch die Straßburger Hafenbehörden mit Unterbringungsmaßnahmen für das Straßburger Personal in Kehl.

Nordbadens CDU dementiert

Behauptungen des „Bad. Tagblatt“

Stuttgart. Die nordbadischen Zeitungen veröffentlichten eine Zuschrift des Landesvorsitzenden der CDU Nordbadens, Bürgermeister Fridolin Heurich, Karlsruhe, in der die vom „Badischen Tagblatt“ gemeldete Ernennung des Landesdirektors Gustav Zimmermann (SPD) zum Landesbezirkspräsidenten durch den württemberg-badischen Ministerpräsidenten und die Behauptung, die CDU Nordbadens habe einen Kandidaten aus Württemberg für diesen Posten vorgeschlagen, als unrichtig bezeichnet werden. Bürgermeister Heurich erklärte ausdrücklich, daß die CDU als die stärkste Partei Nordbadens auf den Posten des Landesbezirkspräsidenten Anspruch erhebe und daß eine Ernennung bis jetzt nicht erfolgt sei.

Bekanntlich wurde Landesdirektor Zimmermann mit der vorläufigen Leitung des Landespräsidiums Nordbadens beauftragt.

Erster Schritt zum Lastenausgleich Landesgesetz zum Ausgleich von Kriegs- und Kriegsfolgeschäden vor dem Badischen Landtag

Auf 1. Dezember vorigen Jahres hat der Frankfurter Wirtschaftsrat das Erste Lastenausgleichsgesetz verabschiedet. Er hat unter starkem Termindruck gearbeitet, da die Besatzungsmächte den deutschen gesetzgebenden Stellen die Durchführung der Lastenausgleichs bis Jahresende zur Auflage gemacht hatten. Diesem Termindruck auf der einen und der Schwierigkeit und Kompliziertheit der zu regelnden Fragen auf der anderen Seite ist es wohl anzuschreiben, daß die Fassung dieses Gesetzes mit seinen nahezu 100 Paragraphen alles andere denn einfach und überzeugend ist. Es ist unter maßgeblicher Beteiligung auch der Länder der französischen Zone zustande gekommen, deren Regierungen und Parlamente nun vor der Aufgabe stehen, entsprechende gesetzliche Regelungen zu erlassen und zu beschließen. So bildet neben der Regierungserklärung der „neuen“ Regierung das „Erste Landesgesetz zum Ausgleich von Kriegs- und Kriegsfolgeschäden“ den Hauptberührungspunkt des Badischen Landtags, der am Dienstag zu seiner 7. Plenarsitzung zusammentritt.

Daß die Not der Geschädigten so schnell wie möglich gemindert werden muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Das Erste Lastenausgleichsgesetz umschließt darum die Gruppen derer, denen mit der Soforthilfe geholfen werden soll, nämlich Flüchtlingen, Kriegs-Sachgeschädigten, Währungsgeschädigten und politisch Verfolgten und Geschädigten, wobei deren Kreis mit Rücksicht auf die allgemeine steuerliche Überlastung und zur Vermeidung völliger Substanzvernichtung sehr eng gezogen ist. Zum aktiven Lastenausgleich, das heißt, zu Vorauszahlungen im Rahmen dieses Gesetzes, werden alle natürlichen und juristischen Personen herangezogen, die am Währungstauglich Besitzer von Sachvermögen gewesen sind, also das land- und forstwirtschaftliche Vermögen, das Grundvermögen und das Betriebsvermögen, für die im allgemeinen ein Steuersatz von 3 Prozent zugrunde gelegt ist, der sich bei den Sonderverauszahlungen für „betriebsnotwendiges Vorratsvermögen“ auf 4 Prozent und für sogenannte „Hortungsbestände“ auf 15 Prozent erhöht. Von den allgemeinen Vorauszahlungen und von der Sonderverauszahlung befreit sind lediglich Körperschaften des öffentlichen Rechts, öffentliche Religionsgesellschaften, Träger der Sozialversicherungen, Eisenbahn und Post, Goldinstitute und Versicherungsunternehmen, kirchliche, gemeinnützige und caritative Einrichtungen und Gewerkschaften.

Der erste Schritt zur Lösung der ungeheuerlichsten Aufgabe, die die der Wirtschaft eines Landes gestellt wurde, ist mit diesem Gesetz getan. Es hat seine Lücken und Schönheitsfehler: So ist beispielsweise nicht recht einzusehen, warum in den Kreis der unterhaltsberechtigten alten Männer, Frauen und alleinlebenden Frauen mit Kindern nicht schon Alleinlebende mit 2 Kindern und diejenigen Heimatvertriebenen einbezogen werden, die zur Zeit nicht in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden können. Man kann auch durchaus der Meinung sein, daß der Satz von 3 Prozent der allgemeinen Vermögensgabe für den landwirtschaftlichen und städtischen Grundbesitz auf die Dauer untragbar und die Herausnahme des Vermögens von Gewerkschaften, Siedlungsgesellschaften usw. kaum vertretbar ist, wenn Vertriebene und Bombengeschädigte zum Lastenausgleich herangezogen werden, wenn sie unter Opfern und Mühen sich wieder ein bescheidenes Unternehm aufzubauen vermochten. Es darf angenommen werden, daß auch bei der Beratung im Plenum des Badischen Landtags derartige Bedenken in Anträgen und Debatten ihren Niederschlag finden werden.

der Artikel nicht gewesen, wäre er mit einer kleinen Ordnungsstrafe von 20—30 Mark weggekommen.“ (1)

Das geht nicht nur die Presse an, deren Freiheit durch solche Gesinnungen und Handlungswesen staatlicher Organe aufs ernsteste bedroht ist, sondern die gesamte Öffentlichkeit, die sich gegen derartige Willkürakte zur Wehr setzt. Hat der Müller sich gegen Bewirtschaftungsvorschriften vergangen — auch hierüber wird zu gegebener Zeit noch ein Wort zu sagen sein —, so soll man ihn bestrafen. Aber was ein Müller mit Artikeln der Presse zu tun hat, die in einem demokratischen Staatswesen vor der Öffentlichkeit das Mandat erhielt, deren Interessen wahrzunehmen und auf Sauberkeit im Staat zu achten, ist dem gewöhnlichen Sterblichen unentziffelbar. Das Unheil, das die vielen „kleinen Hitler“ angerichtet haben, ist noch in zu lebendiger Erinnerung, als daß eine derart gesetzwidrige Verquickung persönlicher Dinge und Gefühl mit staatlichen oder Strafmaßnahmen widersprochen hingenommen werden könnte. Man wird gut tun, höheren Orts darauf zu achten, daß sich nicht wieder ein Staat im Staate bildet und daß ungesetzliche und — wir wiederholen noch einmal — die staatliche Autorität schädigende Handlungen unterer Organe nicht das Vertrauen zu Staat und Demokratie untergraben. Der Müller von Sanssouci hat gegen einen Friedrich den Großen recht bekommen; auch die badische Justiz wird sich von den Organen der Freiburger Erbprinzenstraße bestimmt nicht verschreiben lassen, was Rechts ist, und mit zweierlei Maß messen, wie jene Herren es möchten.

Der Maisbüffel von Jdaho

von Kurt J. Fischer

Marianne wußte nicht, ob sie weinen oder lacheln sollte. So saß sie in dem niederen Sessel, die Beine unter den Rock gesteckt, zusammengekauert und tat, als warte sie darauf, daß sie getröstet werde.

Marianne weinte nun doch. Sie war schließlich erst zwanzig Jahre und ein Jahr war vergebens geliebt.

Leslie Ford war Farmer in Arcan Ridge, unweit Westport Idaho. Leslie baute Mais und Weizen, auf riesigen Flächen, er arbeitet mit Mähdrechern und züchtet Pferde und Kühe, eine fleischige Schafrasse, für die er sich vor dem Kriege einen starken Bock aus Schottland holte.

Bis zu jenem Tage, an dem Geoffrey Holmes aus dem Kriege kam. Geoffrey war Nachbar, unverheiratet wie Leslie, einer jene nicht zu brechenden Säuer, die arbeiteten, als müßten sie immer die Mitmenschen um Vergebung bitten.

Er fragte — Suzie lachte. Sie wußte keine Freundin, die käme, Leslie zu heiraten. Bis sie im Kino waren, in Westport, einen Film mit Ingrid Bergmann und Gary Cooper „Saratoroga Trunk“.

Er ließ sich — auf der Heimfahrt — von Suzie von Deutschland erzählen und dann fragte er sie, woher denn die Sendung gekommen wäre.

Er vergaß es zunächst über den Sorgen des harten Winters. Bis eines Tages ein deutscher Brief kam, den er Suzie zu lesen gab — die deutsche Hausfrau, eben jene mit den Maisrezepten, schrieb an Leslie.

Um sie nach dem zweiten oder dritten Brief doch — mit einer Aufwallung an Mut, zu fragen, ob sie nicht ein nettes junges Mädchen wüßte — und dergleichen mehr.

Das war der Tag, an dem Leslie Ford sein Leben umstellte. Er bereitete Arcan Ridge auf ein deutsches Mädchen vor. Er sah Suzie und wie sie arbeitete, wie sie sich von den amerikanischen Frauen unterschied, was sie tat, um Harrisburg wohnschön zu machen.

Das Mädchen war Marianne. Marianne tat es zunächst aus Spielerei — sie schielte von sich und ihrem zwanzigjährigen Leben — sie schickte ihm ein Bild, er ihr das seine, und es entspann sich so zwischen beiden ein reizvoll-herzhafter Briefwechsel.

Paul Ernst:

Der Wald

In einer Gemarkung im nördlichen Deutschland hatte eine Familie Hermann ihren Bauernhof. Die Familie hatte seit undenklichen Zeiten hier gewohnt und war immer die angesehenste gewesen.

Die Familie der Hermanns war in den langen Jahrhunderten die gleiche geblieben: sie wohnte in dem alten strohgedeckten Haus mit den Pferdeköpfen, in dessen Mitte die große Diele sich befand.

Zu dem Hofe gehörte ein sehr schöner Eichenwald. Wenn in den Jahrhunderten einmal ein Stamm gebraucht wurde, dann war er sorgfältig ausgesucht, zur rechten Zeit geschlagen, auf den Hof gebracht und bearbeitet.

Unterholz. Viehhundertjährige Eichen standen da, und von der Ältesten wurde erzählt, daß sie noch aus der Heidenzeit stammten, und daß die Hermanns noch unter ihr gepflert haben.

Im Sommer weidete das Vieh des Hermannshofes im Walde, in früheren Jahrhunderten wohl von einem Sohn des Hauses gehütet, heute von einem Knecht: seit undenklichen Zeiten hatten die Frauen, welche in ihrer Jugend auf dem Hof gedient, das Recht, täglich für zwei Ziegen Futter in ihm zu holen.

Im vorigen Jahrhundert waren die großen Umwälzungen in der Landwirtschaft gekommen; die Brache wurden abgeschafft, es wurde Klee gebaut, man fütterte im Stall; dann kam die Zuckerrübe, der Körnerbau ging zurück, der künstliche Dünger kam, die guten Arbeiter zogen fort in die Stadt, es wurden auswärtige Arbeiter angenommen, die nur für Monate blieben.

Als der letzte Besitzer den Hof übernahm, ein kinderloser Pünktigjähriger, da waren die Umstände sehr viel schlechter geworden, wie sie gewesen. Nicht dadurch, daß sie an sich zurückgegangen waren, aber dadurch, daß die Umstände der anderen so viel besser gewor-

den waren. Knechte und Mägde waren nicht mehr zu halten, denn die Kost sagte ihnen nicht mehr zu, die doch für die Familie gut genug sein mußte; die Arbeit war ihnen zu viel, welche doch von den Bauern und der Bäuerin geleistet wurde.

Ein Nachbar besuchte den Bauern und sprach mit ihm über alles. Er hielt ihm vor, daß er keinen Erben hatte, daß er sich nutzlos quälte und sorgte, ohne doch von seiner Arbeit und Sorge Freude zu haben.

Dem Bauern kamen die Tränen, als der Freund so sprach; er antwortete: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

Es kam ein Holzhändler, der den Wald kaufte; der Förster hatte einen Überschlag gemacht, welches der Preis war, den er bringen mußte, und nach einigen Handelns zahlte der Händler auch diesen Preis, bei dem er immerhin genug verdiente.

Die Freunde lächelten über sie. Aber Marianne war heiter und erklärte doch eines Abends, als sie aus dem Kino kamen, es war die „Frau des Jahres“ mit Spencer Tracy und Catherine Hepburn, sie würde nicht mit nach Idaho gehen, wenn der Maisbüffel nicht so wäre, wie sie ihn erwartete.

Eine Nachricht aus Basel kündete ihm zwei Tage später für den frühen Abend an. Marianne lief aus dem Geschäft, die alte Bastler regte sich auf — aber es nutzte nichts.

Marianne war reizvoll anzusehen — sie trug einen wippenden rot-grün karierten Rock, einen hellen, glückigen Mantel und die schönsten Schuhe, die der Maisbüffel je schickte.

So kam der Zug — der Maisbüffel stieg aus. Marianne erkannte ihn sofort, aber sie blieb im dunklen Schatten stehen, es war ihr, als setzte das Mädchenherz aus.

So trat sie doch auf Leslie Ford zu, der unbefangenen, glücklich strahlend auf sie zukam, sie umfaßte — jedoch nicht küßte, als erschreckte er selbst vor dieser Absicht.

Der Bauer sprach: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

Der Bauer sprach: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

Der Bauer sprach: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

Der Bauer sprach: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

Der Bauer sprach: „Ich habe ja auch schon daran gedacht, aber ich habe mich geschämt, das zu tun; wozu bin ich denn auf der Welt, wenn ich mich nicht mehr nützlich machen kann?“

der Straßenbahn — was der Maisbüffel großartig fand. So hatte er seine Beschäftigung Marianne aber war vor dem Weinen — es half nichts.

Es war ein quillender Abend — für alle, nur nicht für den Maisbüffel. Er war heiter und vergnügt und erzählte, wie er sich in der Schweiz D-Mark kaufte, im Strumpf verstopfte, wie er ohne gültige Papiere über die Grenze gekommen sei.

Marianne schlief nicht diese Nacht. Sie weinte, jauschte, grübelte — bis sie den Maisbüffel am kommenden Morgen ansprach, ihn fragte, wie alt er sei.

Marianne weinte. Das konnte sie nicht. — So tröstete sie wohl den Maisbüffel, war gut zu ihm und er wurde immer stiller, — auch wenn er mit zögernden Gesten versuchte dem jungen Mädchen seine Zuneigung zu erklären.

Am Abend wollte er fliegen. Sie hatten auf der Militärregierung gelacht und ihm ein Papier gegeben — so konnte er loyal fort. Nicht einmal umgewandt hatte er sich. Leslie, der Maisbüffel aus Idaho.

Marianne weinte nun doch. Nur der Rötelschein des Feuers leuchtete. Sonst war nur Stille. Das Herz schmerzte. Ein ganzes Jahr verlor. Was aber schwerer war — zum ersten Male in ihrem Leben hatte Marianne eines Menschen woh getan.

WITZ-ECKE

„Gnädige Frau sollten das malvenfarbige Kleid wählen“, lobte der Verkäufer seine Ware.

„Aber wenn ich volles Fahrgeld für meinen Hund zahlen muß, dann darf er sich wohl auf seinen Sitz legen?“

„Sie haben sich bei mir um die Stelle eines Nachtwächters beworben, können Sie irgendwelche Fähigkeiten nachweisen?“

„An der Kinokasse: „Was kosten die Plätze?“ „Die hinteren Reihen 1,50 DM, die vorderen 1 DM und Programm 10 Groschen.“

„Ist die Milch frisch?“ — „Was heißt hier frisch? Lie war vor einer Stunde noch grünes Gras!“

Frau Pinzli: „Sie haben nur Alumnusgeschurr in Ihrer Küche?“ Frau Popp: „Ja — wissen Sie, mein Mann und ich — wir reden gern etwas lobhaft zusammen — und Porzellan oder Email sind da zu teuer!“

Der Bauer wartete auf die Ankunft des Händlers den ganzen Dezember, er wartete den Januar; endlich, im Anfang Februar, kam der Mann, er brachte eine Anzahl Arbeiter mit, nahm noch andere an und sprach davon, daß er in zwei Wochen den Wald gelegt haben werde.

Der Bauer ging mit ihm in den Wald, wo überall die Art klang, das Störzen der erfüllten Bäume, das Prasseln der Äste. Er sagte ihm, es sei zu spät zum Fällen, der Saft tiehe schon in den Bäumen.

Dem Bauern stieg das Blut zu Kopf. Er sagte: „Die Kiefernbalke sind in zehn Jahren verrotzt, wenn da einer mit dem Messer sticht, dann fährt er bis zum Heft hinein.“

Die beiden standen vor der uralten Eiche. Der Bauer sah langsam an ihr hoch und nieder, sah wieder hoch und nieder; indessen redete der Holzhändler geschprächig, dieser Baum sei ein Prachtstück, für den habe er eine besondere Verwendung, das sei ein Stück für einen Millionär.

Er ging nach Hause und stieg die drei Stufen zur Wohnstube hoch. Hier nahm er aus dem Tischkasten das Rasiermesser, prüfte es auf dem Handballen, dann schritt er in die Schlafkammer.

Bäume, deren Holz für Möbel, für den Hausbau und für ähnliche Zwecke benutzt werden soll, müssen geschlagen werden, wenn sie

Der... schrift... linge... Wem... zu V... ten... ge... Mar... es... über... nung... wicht... zu be... eign... die... schel... ligen... em ü... schlich... hat d... eigen... en E... hlich... stell... grade... bosend... nicht l... me d... wie at... deckt... noch a... das ir... gn Z... Karan... lesang... em st... sche... Mees... gehalt... Fischer... Fingo... Haupt... Gesch... rungs... See m... Die ve... ur De... Schuld... Aus de... Binge... Verdr... nean... räume... zume... den... Kees... ist Kl... der ve... und vo... Konst... lebt d... bei ein... der 18... stand e... stünde... 700 D... des D... doltell... dthell... bahlet... Ias... traktet... gang... kührm... in 88... gebend... und des... St. B... sition... gehende... plan o... durch... genheite... in die M... haltpias... Kurbr... stand g... Linie de... binke, 5... ston Um... lung k... verausg... lich vert... beim er... merung... betreten... 1. April... ltagew... wetzunge... Unterric... für einig... Besetzun... Gewerbe... und Unt... auf Erfo... beifurwo... Weinaus... noch für... handlung... wichtigu... berg vor... Aufzahr... ist. Unte... staltung... der Bes... durch die...

DER HEIMATSPIEGEL

Der Stellenmarkt

Der Stellenmarkt in Zeitungen und Fachschriften ist angesichts der großen Flüchtlingsnot vielfach zum letzten Hoffnungsanker der Hoffnungslosen geworden. Wenn man ihn liest, so wimmelt es geradezu von glänzenden Positionen mit ungeahnten Aufstiegsmöglichkeiten auf der einen, von hervorragenden Fachkräften auf der anderen Seite. Eines aber bleibt immer zu beachten: Man muß rechnen, daß der Stellenbewerber ein armer Mensch ist, der mit den Pfennigen ebenso zu rechnen hat wie mit seinen Hoffnungen und Möglichkeiten. Es ist darum wichtig, einmal schon das Stellenangebot so zu fassen, daß eindeutig klar wird, was man eigentlich sucht. Ebenso wichtig ist aber auch eine schnelle Entscheidung und die ebenso schnelle Rücksendung des oft recht kostspieligen Bewerbungsmaterials. Man sollte auch ein übriges tun und diese Rücksendung persönlich halten; denn in den meisten Fällen hat der Bewerber ja auch nachgedungen sein eigenes persönliches Schicksal enthalten müssen. Es ist daher — gelinde gesagt — eine Unhöflichkeit, wenn man sich nicht selbst vorstellt. Wirklich sozial denkende Firmen werden gerade jüngeren Bewerbern gegenüber noch besonders mittelteilig, weshalb die Bewerbung nicht berücksichtigt werden konnte. Es können dadurch Lücken sowohl im Bildungsgang wie auch in der Art der Bewerbung aufgefüllt werden, die dem einzelnen vielleicht noch gar nicht bewußt geworden sind. Auch das ist eine positive Hilfe, die in der heutigen Zeit erheblich ins Gewicht fallen kann. Kurzum — man müßte lernen, auch im Stellenangebot und bei der Bewertung hinter den sächlichen Notwendigkeiten den Menschen zu sehen.

Vom Seegebiet

Meersburg. Im Verlauf der in Hagnau abgehaltenen Jahreshauptversammlung des Bad. Fischereiverbandes wurde über die schlechten Fänge der letzten Jahre gesprochen. Als ihre Hauptursache wird nach einem Bericht von Geschäftsführer Rindholz (Könstanz) die Nahrungsmangel des Wassers angenommen. Der See mache eine biologische Umstellung durch. Die verstärkte Verwendung von Motorbooten zur Ueberfischung des Sees trage gleichfalls Schuld an dem Rückgang der Fischerernte. — Aus dem von Bürgermeister Nötscher in einer Bürgerversammlung gegebenen Tätigkeitsbericht ging die Planung des Ausbaus von 13 neuen Wohnungen mit zusammen 43 Wohnräumen hervor. Eine gemeinnützige Wohnungsbau-Gesellschaft soll gegründet werden.

Konstanz. Im Alter von nahezu 82 Jahren ist Kirchenrat Alexander Rihm gestorben, der von 1896 bis 1935 in Singen a. H. wirkte und von 1899 ab Dekan des Kirchenbezirks Konstanz war. Seit seiner Zuruücksetzung lebte der Verstorbene in Konstanz. — Ein bei einem hiesigen Goldschmiedemeister tätiger 18jähriger Lehrling aus Radolfzell verstand es, sich nach und nach Schmuckgegenstände, Gold und Silber im Betrag von etwa 7000 DM zu verschaffen. Durch den Verkauf des Diebesguts gelang es ihm, sich neu einzukleiden. Mit ihm wurde auch seine in Radolfzell lebende Mutter wegen Hehlerei verhaftet.

Insel Reichenau. Der Mitbegründer des Instituts zur Erforschung der Bodenbewegung, Geh. Baurat im früheren Reichverkehrsministerium in Berlin Julius Volk, ist im 88. Lebensjahr gestorben. Er war maßgebend am Bau des Dortmund-Ems-Kanals und des Mittellandkanals beteiligt.

St. Blasien's neuer Haushaltsplan

St. Blasien. In der letzten öffentlichen Sitzung befaßte sich der Gemeinderat in eingehenden Beratungen mit dem Haushaltsplan der Stadt Kurverwaltung für das Rechnungsjahr 1949/50, der vorausgehend bereits durch den Ausschuss für kurzfristige Angelegenheiten besprochen worden war. Soweit die Mittel erlauben, sollen nach dem Haushaltsplan Einrichtungen und Anlagen des Kurbetriebes beschleunigt erneuert oder instand gesetzt werden. Dazu zählen in erster Linie der Kurgarten, die Waldwege, Ruhebank, Stege, Wegweiser usw. in der nächsten Umgebung des Kurortes. Für die Werbung können größere Beträge derzeit nicht verausgabt werden, jedoch ist durch eine zeitlich verteilte Werbung St. Blasien als Kurort beim erholungsuchenden Publikum in Erinnerung zu bringen. Die seit über 20 Jahren bestehende Kurförderungsabgabe wird vom 1. April 1949 an mit 75 Prozent ihres Veranlagungswertes erhoben. — Da infolge Verletzungsmaßnahmen mit dem Ausfall des Unterrichts an der hiesigen Gewerbeschule für einige Zeit zu rechnen ist, ist auf baldige Besetzung der Lehrerstelle an der hiesigen Gewerbeschule beim Ministerium des Kultus und Unterrichts hinzuwirken. — Ein Antrag auf Eröffnung einer Weinniederlage konnte befürwortet werden. Die Genehmigung zum Weinausschank ließ sich aber weder für jetzt noch für später befürworten. — Den Verhandlungen des Gemeinderates war eine Besichtigung des Geländes auf dem Kalvarienberg vorausgegangen, das zur Bebauung und Aufnahme in den Bebauungsplan vorgesehen ist. Unter Berücksichtigung der Geländegegestaltung und Steigungsverhältnisse wurde der Beschluß des früheren Gemeinderates, durch einen Straßenzug das ganze Kalvarien-

Freiburgs Wiederaufbau im Januar

Ueber den Winter ruhte der Wiederaufbau nicht, wenn auch die Witterung gewisse Einschränkungen nötig machte. 24 Wohnungen mit zusammen 1133 qm Wohnfläche wurden neu gewonnen. Die Fertigstellung der Holzhäuser machte weitere Fortschritte; es wurden in der Karl-Liszt-Straße und in der Richard-Wagner-Straße je ein Haus fertig und bezogen. In der Biberstraße wurden drei Häuser, am Wolfswinkel vier Häuser im Rohbau erstellt. Am unteren Lachen konnten 18 Wohnungen neu bezogen werden. In der früheren Artilleriekaserne sind von 23 Wohnungen 22 fertiggestellt und bereits bezogen. Im IV. Block der Kleinwohnsiedlung Reutebachgasse sind sämtliche Arbeiten bis auf Bodenleger- und Malerarbeiten durchgeführt. Die Stadt-Siedlungsgesellschaft besetzte in 23 Wohnhäusern Fliegenschäden. Der Ausbau des Hauses Tennenbacher Straße 42 ist im Gange. Ferner wurden an Wohnhäusern am Rasenweg in der Spitalacker-, Beurbarung-, Johannisberg-, Elsäcker- und Tellstraße beseitigt. Neue Straßenbahnhaltestellen wurden in Zähringen und auf dem Kornplatz erstellt; die Dächer der Wagenhalle wurden repariert. Die Rohbauarbeiten des Poliklinikgebäudes an der Johanniterstraße sind im wesentlichen beendet, so daß mit der Aufrichtung des Daches begonnen werden konnte. Im Rotteck- und Keplergymnasium wurden die Reparaturarbeiten weitergeführt, in der Hebel- und Hansjakobschule sind neue Badeanlagen eingerichtet worden, in der Volksschule Betzenhausen konnten fünf weitere Schuläle im Obergeschoß übergeben werden.

Die Straßenräumung wurde fortgesetzt in der Zunft-, Friedhof-, Eintracht-, Kranz-, März-, Mathilden-, Robert-Koch-, Hermann-, Sautler-, Starken-, Habsburger-, Kasernen- und Hofmeisterstraße. Die Grundstücksräumung wurde durchgeführt: Kaiser-Josef-Straße 183, 190, 191, Eisengasse 2, 4, 6, Drehergasse 1 und 3, Münsterplatz 2, Münsterstraße 4, Schusterstraße 5, 7, 16 und Salzstraße 11 und 13. Im Alten Rathaus wurden die Hohlsteindecken über dem 1. und 2. Stock beendet, die Außenwand an der Hofseite bis zum 2. Stock ist wieder aufgemauert.

Die Oberleitungsmasten an der Teilstrecke Friedrichstraße stehen wieder; mit dem Aufhängen des Fahrdrabtes ist begonnen worden. Der Einbau der Schienen wird eine Wiedereröffnung der Teilstrecke Friedrichstraße bis etwa Mitte April ermöglichen. Die öffentliche Beleuchtung hat durch stärkere Bestückung

mit Glühlampen eine Verbesserung erfahren; die öffentliche Beleuchtung in St. Georgen wurde erweitert; die der Oplinger Straße in Betrieb genommen.

Fast 300 Weinsorten waren ausgestellt

Freiburg. Dieses Jahr hat man zum ersten Male nach dem Kriege wieder einen Weinmarkt abgehalten. Er wurde ein voller Erfolg. Fast 300 Weinsorten aus den Weinbaugebieten des Kaiserstuhls, des Markgräflerlandes, vom Tuniberg, dem unteren Breisgau, selbst aus der Ortenau, aus Mittelbaden und vom Bodensee waren vertreten.

Direktor Huber vom Städt. Liegenschaftsamt Freiburg, das die Leitung des Weinmarktes übernommen hatte, begrüßte zur Eröffnung die anwesenden Gäste, darunter den Landtagspräsidenten, Dr. Person, den französischen Stadtkommandanten, Landwirtschaftsminister Kirchgässner und Oberbürgermeister Dr. Hoffmann.

An langen Tischen, auf denen die verschiedenen Sorten nach Landschaften und Orten zusammengestellt in Flaschen aufgestellt waren, kredenzten Mädchen aus dem Markgräflerland, dem Glotttetal und dem Kaiserstuhl in ihren leichten Trachten den edlen Rebensaft. Da standen die Weinkenner, studierten den Weinkatalog und kosteten prüfend einen Schluck von der gewählten Sorte. Die „Zünftigen“ nahmen tatsächlich nur einen Schluck auf den Boden. Es scheint uns doch wieder besser zu gehen, wenigstens in Bezug auf Wein.

Bald nach der Eröffnung war der Maria-Hill-Saal voller Menschen und vor dem Eingang drängten sich immer neue Besucher, um nach dem Erhalt von Probierglas und Weinkatalog ins Innere vorzudringen. Es gab nicht nur Wein, sondern auch Brötchen, Brezeln und heiße Würstchen wurden „ohne“ ausgegeben. Zu bedauern waren die Weinhändler, die meistens etwas beleibte Herren, sich schwitzend durch die Menschenmasse zu den Sorten durcharbeiten mußten, die sie besonders im Auge hatten. Keine leichte Arbeit! Da muß das Weinprobieren im kühlen Keller doch angenehmer sein.

Der Erfolg des ersten Freiburger Weinmarktes bleibt deshalb aber unbestritten. Wenn sich auch die Käufer teilweise zurückhaltend verhielten und von größeren Abschüssen nicht berichtet werden kann, so kamen doch Produzent, Handel und Konsument zu einem für alle Seiten fruchtbaren Kontakt.

Neue Wege zur Preisgestaltung

Villingen. Zur Erzielung eines erträglichen Preisniveaus hat der Villingener Preisausschuß im Verein mit der Villingener Geschäftswelt Maßnahmen ergriffen und Wege beschritten, die weitestgehende Beachtung verdienen. In einer am Donnerstagnachmittag im Rathaus abgehaltenen Sitzung des Preisausschusses betonte der Vorsitzende, Regierungsrat Bergmann, daß man sich nach längerer Erwägung entschlossen habe, zwar nicht eine unvermeidliche Preissteigerung in die Wege zu leiten, wohl aber auf einen allmählichen Abbau der Preise unter Befreiung von der staatlichen Bevormundung hinzuwirken und gegen das Schieber- und Schwarzhandeltum vorzugehen. Den Preisüberschreitungen hintennach nur mit unzulänglichen Strafen entgegenzutreten, habe doch keinen großen Wert. Als Grundlage für diese neue Aktion diene die Anweisung der Landesverordnung über die Preisüberwachung, daß Preise und Entgelte für Güter und Leistungen aller Art volkswirtschaftlich gerechtfertigt sein müssen. Zur Erreichung ihres Zieles haben die Villingener Geschäftsleute nun beschlossen, alle vier Wochen Preispiegel aufzustellen, die besagen, wieviel bestimmte Waren den Umständen entsprechend kosten dürfen. In Betracht kommen nur die

Waren, die jedermann notwendig braucht, also nicht die Luxusartikel. Mit dieser Arbeit werden sich verschiedene Ausschüsse befassen. Zunächst ein Zwißerausschuß, der sich aus Fachvertretern von Handel und Gewerbe zusammensetzt und der die gesamte Marktbewegung zu überwachen hat. Er wird allmählich die Richtlinien aufstellen, nach denen in den nächsten vier Wochen die Preise zu gestalten sind. Beraten wird er dabei von drei Nachschüssen, und zwar für Bekleidung, Haushaltswaren und Verpflegung. Auch noch andere Gruppen können hier herangezogen werden. Ferner wurde ein Straßenausschuß eingeführt, der Vergleichen gegen die Preisvorschriften zu ahnden hat. Dieser zählt vier Mitglieder, drei aus der Geschäftswelt und einen Verbraucher, die immer wieder ausgewechselt werden, um eine objektive Arbeit zu garantieren. Eines der Mitglieder muß jeweils dem Geschäftszweig zugehören, dessen Mitglied er zu bestreite ist. In der Aussprache gaben die Vertreter aller Geschäftszweige ihre Zustimmung zu diesen Beschlüssen und konnten teilweise schon entsprechende Preispiegel vorlegen, die eine gewisse Herabsetzung der Preise für notwendige Bedarfsartikel aller Art und eine genauere Kalkulation erkennen ließen. Da die Preise aber nicht nur von der einheimischen Geschäftswelt, sondern vor allem auch von den Produzenten abhängen, soll Material darüber gesammelt werden, inwieweit man sich dort einer Preislenkung hinhelfen in den Weg stellt, und dieses Material der Regierung zugeleitet werden. Betont wurde jedoch, daß man nun keine Preisstürze erwarten dürfe, jedoch die Hoffnung haben könne, auf diesem Wege nach und nach eine vernünftige Preisgestaltung zu erzielen.

Aus dem Kreis Freiburg

Schallstadt. Der Gemeinderat trat am Dienstag unter Vorsitz von Bürgermeister Gassert zur ersten beschließenden Sitzung zusammen. Zur Tagesordnung standen u. a. die Erhebung einer Heuumlage, um die Versorgung des Gemeinde-Farrenstalles sicherzustellen. Der Heuvorrat für die Gemeindegewässer ist erschöpft, was in der Hauptsache auf den Mangel an Düngemitteln in den vergangenen Jahren zurückzuführen ist. Ferner wurde Beschluß gefaßt, daß die Behebung der Schäden an Gemeindebaulichkeiten, vor allem an Gemeindschauer und Schulhaus, sofort in Angriff genommen werden soll. Weiter wurde die der Gemeinde auferlegte Fruchtumlage heftig diskutiert. Verschiedene Landwirte, die ihrer vollen Ablieferung nicht nachkommen konnten, sollen lt. Verfügung bestraft werden. Der Gemeinderat sieht jedoch von einer solchen Maßnahme ab, da selbst eine schon zweimal erfolgte Hofbeziehung feststellte, daß die Umlage zu hoch griffen sei. Dabei wurde erwählt, daß in der Festsetzung des Ablieferungssolls eine offensichtliche Ungerechtigkeit vorliegt, da verschiedene Nachbargemeinden, die einen Großteil ihrer Äcker auf Schallstädter Gemarkung haben, wesentlich niedriger veranlagt wurden.

Was bietet Freiburg?

Mittwoch, den 20. Februar:
Städt. Bühnen. Kammermusik: „Othello“, 8.45 Uhr, Ende 11.15 Uhr.

Täglich:
Lichtspiele. Casino: „Der Herr in Grau“, — Friedrichsbau: „Draufgänger“, — Kandelhof: „Draufgänger“, — Harmonie: „Die Söhne des Herrn Gaspary“, — Union: „Peer Gynt“.

Das Rundfunkprogramm

Südwestfunk
Tägliche Sendungen: 6.00, 7.00, 8.00, 10.00, 12.00, 13.00 und 14.00 Uhr Nachrichten, 6.10—7.00 Frühkonzert, 7.15 Familienfunk (außer So.), 7.30 Sing schon am Morgen, 8.15—8.30, 11.30—11.50, 12.45—13.00, 18.15—18.30 Eigenprogramm der Studios des SWF, 8.30 Nachrichten in französischer Sprache, 1.30 Wiederholung des franz. Sprachunterrichts vom Vortag, 12.45, 13.15 Französische Sendung in deutscher Sprache, 17.15 Französisch im Südwestfunk, 18.00—18.15 Nachrichten aus allen Zonen, 18.30—18.45 Die Tribüne der Zeit.
21. 2: 12.15: Mittagskonzert aus Koblenz, 12.55: Musik nach Tsch aus Freiburg, 14.15: Melodische Rhythmen, 16.00: Sinfoniekonzert, 17.30: Tanzensemble Hubert Deshayes, 19.00: Der Rechtspiegel, 19.15: Die Viertelstunde für den Bombafreund, 20.00: Operettenkonzert, 20.45: Hörspiel: „Der Fischer“, 21.30: Musik der Welt, 21.45: Friedrich Schenck: „Der wilde Schwanz“, 22.00: Jazz 1949.
21. 3: 12.10: Mittagskonzert aus Freiburg, 12.15: Musik nach Tsch aus Kaiserslautern, 14.15: Wir jungen Menschen, 16.00: Musik zur Teestunde, 17.30: Sinfoniekonzert, 19.00: Aus der Welt des Sports, 19.15: Kleine Abendmusik, 20.00: Schreibweise auf 20.45: Probleme der Zeit, 21.00: Das Prisma, 22.30: Einkehr im Geist, 23.00: Tanzmusik zum Tagesausklang.

Freiburger Theaternotizen

Infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Räume bleiben „Casino“ und „Kammerspielhaus“ am heutigen Dienstag geschlossen. Für die Mittwoch-Mieter wird am 23. Februar im Kammerspielhaus „Othello“ von Shakespeare aufgeführt. Am Donnerstag, 24. Februar, findet im Kammerspielhaus die letzte Aufführung von „Herr Puntila und sein Knecht“ von Bert Brecht (7. Donnerstag-Mieter B) statt.

Für Samstag, 26. Februar, ist im Kammerspielhaus die Erstaufführung der Komödie „Amphitryon 38“ von Jean Giraudoux und für Sonntag, 27. Februar, im Casino die erste Aufführung der neuinszenierten Benatzky-Operette „Im weißen Rößl“ vorgesehen.

Lachender Globus

Vom Beginn dieses Jahres an bis Mitte Februar, also innerhalb eines Zeitraums von sechs Wochen, hat die Casino-Bühne herausgebracht: eine sogenannte Operette („Schäferchen zur Linken“), eine altschöne Spieloper („Zar und Zimmermann“) und, als neueste Tat, einen Bunte Abend. Angesichts solch bedenkl. stagnierenden Spielplans darf die Frage gestellt werden: ist die Theaterleitung in die Ferien gegangen oder hat sie sich gar zur Ruhe gesetzt?

Der Bunte Abend unter dem Motto „Lachender Globus“, für den die Theaterleitung — eingedenk des Horazischen „procul negotiis beatus ille“ — vorsorglich gleich acht Wiederholungen angesetzt hat, war von Willy Grub sehr geschickt zusammengestellt und verlief dank der Einsatzbereitschaft und frohen Gebelauung aller Beteiligten durchaus unterhaltsam. Aus dem sehr reichhaltigen Programm ist in erster Linie hervorzuheben die vielbeschäftigte und mit ganz vorzüglichen Leistungen aufwartende Tanzgruppe unter Leitung und Mitwirkung von Hans Heinz Steinbach. Mit gesanglichen Darbietungen erwarben sich Beifall Theo Conzbruch, Annemarie Leber, Arlen Lehm-bach, Dorothea Goesch und Eugen Grimm, sodann die im Stil der Harmoniele sehr hübsch vortragenden „Koltritz“, mit instrumentalen Soli Oskar Schmidt und Erich Fröhlich. Henny Schneider-Wenzel und Werner Schnicke führten die Ansage mit Liebenswürdigkeit und feiner Pointierung durch. Für bodenständigen Humor sorgten „Herr Eberle und Herr Rees“, von den übrigen Mitwirkenden sind noch zu nennen Eugen Winterschladen, Friedr. W. Jürgens und Erwin Rausch, ferner der gepflegt singende Chor und das flott spielende Orchester. Hauptheld des Abends aber war Siegfried Köhler in seiner dreifachen Eigenschaft als Komponist, als temperament- und rhythmischbewingter Dirigent und als Begleiter am Flügel.

Fr. W. Lothar

Suche nach Vermissten

Le Service des Personnes Déplacées (Paris) (Baden), Schluß: Mitteil. über die Schicksale der letzten Adresse der folgenden vermissten Personen:
Vivier André Eugène, am 20. 1. 1932 geb.; am 11. 4. 1940 in Verberie (Oise) vermisst. Michel Joseph, am 27. 4. 1902 geb.; vermisst seit 24. 11. 1940, befindet sich auf dem Wege nach Toulon, um seine neue Stelle in Carouac (Var.) einzunehmen. Kapteine Jules, am 11. 1. 1921 von Thionville nach Saarbrücken versetzt. Nulbaum Édouard, am 3. 2. 1904 geb.; von Straßburg-Cronenburg nach Posen Reichsbahn versetzt. Letzte Adresse Litzmannstadt. Pierre Jules, am 12. 8. 1899 geb.; im Jahre 1943 von der Gestapo in Breslau verhaftet. Letzte Dienststelle District Sacrau, RRD Breslau. Spitz Günther, am 12. 12. 1918 geb.; von Straßburg nach Karlsruhe RPD, letzte Adresse Karlsruhe, Kaiserstr. 14. IV. Weid, André, am 14. 4. 1917 geb.; von Straßburg nach Villingen versetzt. Letzte Adresse: Villingen, Mückenstr. 5 (Frau Beller). Wilmeyer Leo, am 24. 10. 1913 geb.; 1943 von Straßburg nach Karlsruhe versetzt. Ende März 1943 in

Cheriseil (Pott) in einem Gen. Esp. Bad. Herard Gabriel, am 1. 10. 1922 geb.; unter Polizeiaufsicht vom 23. 12. 1943 bis 2. 3. 1944 und vom 4. 3. 1944 im Gefängnis in München-Stadelheim. Bourvix Yves, am 11. 4. 1921 geb.; am 2. 3. 1944 in Soest (Finisère) verhaftet und nach Hannover deportiert. Burville Maurice Emile, am 3. 10. 1918 geb.; am 11. 2. 1943 in Breysanet (Ain) verhaftet. Bach; Mauthausen deportiert, war auf der für Auschwitz bestimmten Gefangenensliste. Catoire Roger, am 10. 4. 1895 geb.; Adresse: Schwabach-Gmünd, Arbeitgeber: Erhard und Söhne AG, Châreaux René, am 17. 4. 1922 geb.; war am Bahnhof Frankfurt (Oder), Klingental 18, Siemensstr., und wurde wegen Güterwagendiebstahls in Frankfurt (Oder) der Kriminalpolizei übergeben. Chauvet Marcel, am 7. 10. 1916 geb.; war am Bahnhof Kronprinz, wurde am 12. 11. 1942 verhaftet und nach Groß-Rosen deportiert. Chabot Robert, am 22. 11. 1921 geb.; war in Berlin-Neukölln, Rangstr. 27. Clavel Julien, am 10. 2. 1921 geb.; war in Mulkau bei Berlin, Barocke 2, Zimmer 3. Clemence René, am 22. 8. 1921 geb.; war am Bahnhof Dieringhausen 1212, Combes Jeno, am 14. 10. 1922 geb.; war am 23. 11. 1943 im Reichsbahnhager Lindertstr. über Brocken, Kreis Breslau, in Brockau und Groß-Rosen, Deutsches Pierre, am 20. 11. 1928 geb.; in Buchenwald und

Oberlauf inhaftiert. War in Linz a. Donau 1941. Gigantus Adèle, war in Katernberg bei Frankfurt a. M. Leibbrandstr. 17. Laig, Gustav Ernst, am 25. 1. 1901 geb.; war in Osnabrück, Sandbächerstr. 1212. Grafte Daniel, am 16. 3. 1921 geb.; war in Gremberg, Post Lora a. Rh., bei Köln, Gilmel Maurice, am 22. 3. 1923 geb.; war in Auzing 1812. Jaffet Henri, am 4. 4. 1921 geb.; war in Neudorfen 1212. Jarry René, am 12. 7. 1928 geb.; arbeitete in Breslau-West, wurde am 26. 8. 1943 in die verurteilt. Jourde Alfred, am 4. 3. 1922 geb.; arbeitete in Sietlin, Glnf., wurde am 8. 9. 1944 verhaftet und in Luckau (Schlesien), am 1. 12. 1944 in Sonneberg inhaftiert. Lesren Michel, am 28. 2. 1922 geb.; arbeitete am Hl. Neustadt, habe das Lager von Neudorfenburg verlassen. Leroy Henri, am 2. 12. 1924 geb.; arbeitete im Februar 1943 in Nordhausen, Nordwerk AG, Abt. 217. Mieux Raymond, am 1. 4. 1921 geb.; arbeitete am Hl. Brunsau, Michel André Emile, am 12. 1. 1928 geb.; arbeitete in Karlsruhe, Rbf., wurde am 2. 4. 1945 im Hbf. Karlsruhe gefangen. Pedarow Henri, am 21. 1. 1922 arbeitete in Kassel, Bahnhofstr. 9, am 13. 2. 1944 im Gefängnis in Kassel, Leipziger Straße 11, gewies. Mirmont Maurice, am 21. 1. 1922 geb.; Société Aérienne Longwy. Pierre Raymond, am 27. 11. 1928 geb.; arbeitete in Mühlheim, in

Dachau und Steinhausen inhaftiert, war im Mai 1943 im amerikanischen Hospital in München. Pava Jacques, am 27. 4. 1922 geb.; arbeitete in Gollitz, Kr. Altmühl, seit vom 4. 12. 1943 bis 21. 2. 1944 im Gefängnis in Crimmitschau gewesen. Gers, Magdeburg. Gissel, Högatal Heidenau. Nord. Quintin Jean, am 2. 1. 1927 geb.; war am D. R. B. Berlin, Priesterweg, 1812. Inhaftiert im Gefängnis Berlin-Schömitz, Rastrel Jean Pierre, am 28. 7. 1922 geb.; am 23. 2. 1943 deportiert. Nana Yves, am 1. 12. 1922 geb.; arbeitete in Neuzing bei Berlin, wurde im Juni 1944 im Pflanzlager Potsdam inhaftiert. Rigaud Roger, am 27. 4. 1914 geb.; am 18. 8. 1944 verhaftet, bis 16. 8. 1944 im Gefängnis Saint-Michel-Toulouse inhaftiert. Rousseau Paul, am 25. 4. 1913 geb.; am 2. 12. 1942 in Crepsis verhaftet, am 14. 1. 1943 am Lager von Hlakoumes. Seguin Jean, am 10. 6. 1929 geb.; arbeitete im Hl. Arnstadt, Breslau, Gontallie Henri, am 20. 2. 1917 geb.; arbeitete in Köln, Hbf. G. Erhart, Tailière Charles, am 11. 7. 1912 geb.; arbeitete in Schmidmühl, Coradiat, 1 (Wienberg 50), im Januar oder Juli 1944 in Dachau, 220. 847 (7). Terrien Joseph, am 12. 3. 1923 geb.; arbeitete in Oberhausen, 10a, Hindenburgstr. Terrier Lucien, am 22. 4. 1929 geb.; arbeitete in Kassel als Chauffeur bei der Bahndirektion.

Todesanzeige und Dankagung

Am 7. 2. hat der Herr über Leben und Tod meinen hervorragenden Mann, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder und Schwiegersohn, meinen lieben Schwager und Onkel

Zeno Sailer

Infolge Unglücksfalles nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 74 Jahren jäh von uns gerufen. Wir haben ihn am 10. 2. zur letzten Ruhe begleitet. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme danken wir besonders dem hochw. Herrn Pfarrer Läufer für die zahlreichen Besuche am Krankenbett und seine tröstenden Worte am Grabe sowie dem Kirchenchor und der stimmungsvollen Musikanten. Allen denen, welche ihm am Grabe mit ehrenvollen Worten die letzte Ehre erwiesen haben, sei ein herzliches „Verget's Gott“ gesagt sowie allen, welche ihm das letzte Geleit gaben und Kränze und Blumen spendeten.

Ferner sei den Ärzten, den Krankenpflegern und dem Krankenhause des Donauvereiner Krankenhauses für ihre mühevollen Pflege innigster Dank gesagt. Auch allen, die seinem Leiden durch Besuch gedachten, sei nochmals Dank gesagt.

Beitrag, den 10. Februar 1945. (G-34) In tiefer Trauer: Die Gattin: Emilie Sailer, Beih. Die Mutter: Maria Sailer, Witwe, Bellingen. Familie Erhard Sailer, Bellingen. Familie Blaus Sailer, Engen. Familie Frau Sailer, Engen. Die Schwiegermutter: Kath. Götz, Witwe, Beih. und Familie Josef Götz nebst Anverwandten.

STÄDTISCHE BEKANNTMACHUNGEN

Auszahlung von Entschädigungen für requirierte Räume Die Auszahlung der Entschädigungen für beschlagnahmte Gebäude, Wohnungen und sonstige Räume für die Monate Oktober, November und Dezember 1944 erfolgt am Dienstag, den 21. Februar 1945, von 8.30-12.30 Uhr und Mittwoch, den 22. Februar 1945, von 8.30-12.30 Uhr durch die Stadtkasse. Empfangsberechtigt für die Entschädigung sind diejenigen Personen, zu deren Lasten die Beschlagnahme statt Offizier bzw. Inhaber. Aus den Entschädigungsbeträgen sind die vertraglichen Mieten für die beschlagnahmten Räume, soweit diese nicht höher laufend weitergezahlt wurden, inwieweitlich an die Hauseigentümer abzuführen. Sinsen (Hohenstein), den 10. Februar 1945. Der Bürgermeister

„Der moderne Ehekalender“ bringt ein glückliches Leben

Der größte, wenn auch selten ausgesprochene Wunsch der Frau war es von jeher, die Naturgesetze ihres Körpers zu ergründen. Diese ungeahnte Möglichkeit bietet „Der moderne Ehekalender“, der entwickelt wurde auf der Grundlage jahrzehntelanger medizinischer Forschungen und Erfahrungen. Er ist ein zuverlässiger Ratgeber denen, die sich ein Kind wünschen, und bringt eine beruhigende Atmosphäre dort, wo soziale oder gesundheitliche Verhältnisse dagegen sprechen. Der Kalender ist klar und kurz gefaßt und bewußt auf kleinsten Raum gebracht, daher äußerst handlich. Kirchlich und behördlich gebilligt! Unauffälliger Versand! Preis DM 3.50, bei Vorkasse spesenfrei, sonst Nachnahme.

Hermann Spethmann, Bad Kissingen Postfach 88 / 24 (G-348)

Neu eingetroffen: Hoffmann-Haushaltungsherde für Holz und Kohlenfeuerung, 3-teilig weiß emailliert, mit Wasserschloß, zu DM 230.- Hoffmann-Elektroherde 2-teilig weiß emailliert, 3 Kochstellen, 1 Beiz- und Backofen zu DM 365.-

Joh. Lassen & Comp., Freiburg Tilsdorf 1

Inserieren in der Zeitung „Das Neue Baden“, hat Erfolg!

Günstige Gelegenheit!

Großer Posten

Damen-„Links“-Strümpfe eingetroffen. Schweizer Fabrik, friedensmäßige Qualität mit Doppelsohle u. Hochfaser Paar von DM 7.90 an

Sportstrümpfe

für Herren, schöne Ausführung Paar DM 1.95

Schwerer Strickschlüpfen

rohfarbig, solid, gute Form alle Größen Stück DM 6.75

Weitere sehr günstige Artikel finden Sie bei uns in großer Auswahl

Textil-Manufaktur Haagen Wilhelm Schöpflin / Haagen

Arbeitsgemeinschaft Freiburger Baubetriebe

Enfrümmung Hoch- und Tiefbauarbeiten

Büro: Freiburg im Breisgau, Hebelstraße 2

Baracken Fenster Türen

Hansen K.G.

Schluchsee (Schwarzwald) Telefon 90



Knapp 25 Schritte

von der Kaiser-Josef-Straße, mitten im „Freigelände“, bequem zugänglich, steht unser neuer Behelfsladen am alten Platz. Wir bringen zur

Eröffnung

eine Fülle preiswerter Angebote in Porzellan-, Glas- und praktischen Hausräten, die Sie lange entbehrt haben. Kommen Sie bitte zur unverbindlichen Beichtigung

Spiegelhalder Kirner & Cie.

das alte Fachgeschäft für Hausrat Jetzt wieder Kaiser-Josef-Str. 183

Meister gesucht

Spezialkenntnisse und Erfahrungen für die Herstellung von Reißbrettern erforderlich. Ausführliche Bewerbungen unter Nr. 952 P an „Das Neue Baden“, Lahr

Vermessungstechniker

Bei der Vermessungsabteilung der Stadt Lörrach ist die Stelle eines städt. geprüften Vermessungstechnikers (gehoherer Dienst) neu zu besetzen. Bewerbungen mit Lebenslauf, Schriftprobe, Zeichnungen, Zeugnisabschriften und pol. Stellungnahme sind umgehend unter Angabe des frühestmöglichen Eintrittstermins einzureichen. Bewerber müssen über reichl. praktische Erfahrungen im Innen- und Außendienst, insbes. auch über Ausführung von Höhenmessungen verfügen können. Lörrach, den 16. Febr. 1945. Der Bürgermeister

Ehrl., heilige Haushilfen

nicht unter 18 Jahren, für Dienstleistungen zum 1. 3. 1945 gesucht. Angebote oder persönliche Vorstellung bei Dentist Gastel, Lörrach, Spitalstr. 2 - Tel. 9425 (G-34)

Während chem. Großhandlung

sucht rührige Vertreter auf Provinzialbasis. Branchenkenntnis erwünscht, jedoch nicht ausschlaggebende Bedingung. Ang. unter Nr. 93 an „Das Neue Baden“, Offenburg.

Achtung - Weinhändler!

Zwei Flaschenschränke zu verkaufen, verghilbar (Eisenkonstruktion). Ansehen abg. zwischen 14 und 15 Uhr. Klappert, Freiburg, Glümerstraße 13, 5. St. (G-81)

TIERMARKT

Ein frischer Transport hochtrag. Kälbchen ist eingetroffen bei A. Walter, „Zur Linde“, Miersheim bei Lahr, Tel. 208. (G-82)

Mit UHU Tinte schreibt sich's leicht!

HARMONIE

Lichtspiele Freiburg i.Br. Grüwälderstraße 11

Die Söhne des Herrn Gaspary

Ein neuer deutscher Film mit herrlichen Witzspitzeln von Albert Benitz. Jugendstil! Mittwoch, den 22. u. Donnerstag, den 23. 2.

Die herrliche Film-Operette

Die Wirten vom weißen Röhl mit Lemy Warenbach, Dotti Kreydler, Karl Schöbbeck, Otto Graf, Jugendstil! Freitag, 14.12. 16.20, 18.40, 21.00 Uhr. Vorverkauf 14.12. von 18-11 Uhr. (G-81)

UNION THEATER

Freiburg i. Br.

Die Doanerviel! Eine herrliche Schauspielerei Hans Albers als Peer Gynl

mit Olga Tschodowa, Marianne Claudius, Lucie Hoffeld, Lutz Waldmüller. Jugendstil ab 14.12.1944. Ab Freitag, 22. 2. Benjamin Gagli - Magda Schneider in

Vergiß mein nicht!

Jugendstil! Freitag, 14.12. 16.20, 18.40, 21.00 Uhr. Vorverkauf 14.12.1944 ab 12 Uhr. (G-81)